

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

2012

Foto: Evelyn Schalk

verrückt

Ausgabe #46

EDITORIAL

Ver-rückte Einschätzungen der Lage, von Zuständen, Situationen, Verhältnissen, um abrücken, Distanz aufbauen zu können, nicht handeln zu müssen. Leichtfertig verrückte Überzeugungen und Wertigkeiten. Schief lagen. Und alle, die anders sind, Regeln durchbrechen, als verrückt bezeichnen, diffamieren, um sich nicht mit ihnen auseinandersetzen zu müssen und ihren Zugängen und Perspektiven, da sie die eigenen womöglich in Frage stellen.

Kommunikationsabbruch oder aber –beginn, wenn sich ebendiese Wahrnehmungen verrücken, bricht etwas auf, Starre, unreflektiert immer weiter und weiter Getragenes, Strukturen, die längst und dringendst zu ändern sind, Nachdenken auch und gerade über die eigenen Unverrückbarkeiten. Denn verrückt sein und werden bedeutet nichts anderes als Bewegung und damit Veränderungen.

Evelyn Schalk

Kommunikation kann Menschen erreichen, Wahrnehmungen verrücken, sowohl die eigenen als auch andere, kann beeinflussen, bewegen, etwas
BEWIRKEN!

Daher sind uns Rückmeldungen, Feedback, Anregungen, Kritik, Argumente unserer LeserInnen wichtig, denn genau dafür ist eine Wandzeitung im öffentlichen Raum da – für Auseinandersetzung, Information, Kommunikation aller – jenseits des medialen Einheitsbreis!

*Die **ausreißer**-Redaktion*





On Mon, 3/12/12, Parncutt, Richard
Subject: Reflux: Solidarisch mit Profit
Date: Monday, March 12, 2012, 1:02 PM

Liebe Frau Schalk,

ich freue mich, dass es den ausreißer gibt und möchte Ihnen insbesondere für das Editorial „Reflux: Solidarisch mit Profit“ danken. Ich bin ganz Ihrer Meinung. Ihr Text mag für einige übertrieben und emotional klingen aber in der Tat ist er nur sachlich und direkt. Die Situation ist aus meiner Sicht genauso schlimm, wie Sie sie dargestellt haben. Idee des Tages: Proteste gegen solche „Sparpakete“ werden oft mit Kommunismus und „Enteignung“ in Verbindung gebracht. Auch das ist eine skandalöse Verzerrung. Niemand hat vor, mehr Reichensteuer zu verlangen, als eine reiche Person in Form von Zinsen auf einem Riesensparbuch verdienen würde. Würden wir so viel Reichensteuer verlangen, wären wir alle reich!

Best wishes

Richard Parncutt

Zentrum für Systematische Musikwissenschaft

unter welchem dach?



Die Schule, die Arbeit, die Wohnung, das Auto, die Familie, die Freunde, die Hobbys, die Kleidung, der Urlaub... – alles Kriterien, Werte, Wertigkeiten, über die zu verfügen in der mitteleuropäischen Gesellschaft als „normal“, „durchschnittlich“, „selbstverständlich“, ja „wichtig“ eingestuft wird, die also ihren fixen Platz im Leben der Menschen beanspruchen und als Parameter zur Einstufung gesellschaftlicher Positionen herangezogen werden.

Zutreffend ist letztlich keine dieser Normalitätscharakterisierungen (die mit Charakter absolut nichts zu tun haben). Im Gegenteil, sie sind Ausdruck eines Weltbildes, das sein Wertesystem an jenem Faktor ausrichtet, der in der obigen Liste fehlt, jedoch allen genannten zugrunde liegt: dem Geld. Allesamt hängen sie am Vermögen, am Besitz, der die Ausgangsbasis darstellt: Es beginnt beim Schulbesuch: mit dem Vermögen, das diese bedingt,

wird auch die Bildung vererbt – ach wie normal. Zum beruflichen Fortkommen tut das damit verbundene vorhandene Netzwerk (oder das der Eltern...) sein übriges, um die Chancen am Arbeitsmarkt drastisch zu erhöhen. Man bleibt unter sich, Elite zu Elite, der Rest interessiert nicht. Sich Wohnung, Auto, Hobbys, entsprechende Kleidung, Urlaub u.v.m. leisten zu können, wird als selbstverständlich angesehen – und ist es doch nur für jene, die eben über die nötigen Mittel verfügen. Auch für die althergebrachte Vorstellung von Vorzeigefamilie ist damit die Ausgangsposition gelegt, die in ihrer traditionell patriarchalen Struktur die beste Kapitalanlageform überhaupt darstellt. Die Freunde zur Außenlegitimation und gegenseitiger Versicherung der Unantastbarkeit des identen Lebensstils finden sich auch noch rasch, sodass dem Hochglanznormalismus nichts mehr im Wege steht.

Dass dieses Gefüge als „Durchschnitt“ angesehen wird, obwohl es letztlich nur auf die wenigsten zutrifft, liegt nicht zuletzt an der medialen Propaganda. Zig Filme, TV-Serien, Magazinbeiträge, Internetforen, Romane, Ratgeber usw. weisen es als einzig wa(h)res und erstrebenswertes Ziel auf dem Weg ins Glück aus.



Die ganz normale Ignoranz

Wie wenig solche Konstellationen tatsächlich mit Glück zu tun haben, muss an dieser Stelle nicht extra referiert werden. Was sie verursachen, nämlich das Unglück (und es ist tatsächlich eines, nicht etwa das persönliche Versagen, wie es unsere ach so solide Leistungsgesellschaft brandmarkt!) derer, die nicht in dieses Bild passen, allerdings sehr wohl. Es ist schon eine ver-rückte Wahrnehmung von Realität, die dieses Modell noch immer als legitim anerkennt und das eigene Handeln danach statt dagegen ausrichtet...

Der Boden unter den Füßen ist schneller weg, als ein Blick auf den Kontoauszug dauert. Die Tragödien derer, die viel hatten und tief fallen, werden häufig noch beweint (egal ob mit echten oder falschen Tränen), ganz der antiken Diktion entsprechend, wonach Leid ausschließlich den Hochstehenden zugebilligt wird. Für alle anderen ist es nur eine Posse, ihr Leben eine lachhafte Angelegenheit, für die man nicht mehr übrig hat als eine abwertende Handbewegung. Doch was am Theater im 21. Jahrhundert längst überwunden scheint, ist es im Leben (sofern man da eine Trennlinie ziehen kann und will) noch lange nicht. Von je weiter oben der Fall, je eher wird der Person – schon im Eigeninteresse großzügig Unterstützender – auch mal wieder aufgeholfen. Siehe Netzwerke. Doch wer unten war und ist, bleibt auch dort, that's it, dafür wird gesorgt.

Dieses „Unten“ wird aus dem „Normalen“ ausgeklammert. Entweder gänzlich ignoriert, sodass es möglichst unsichtbar bleibt und damit die Wahrnehmung derer „oben“ nicht stört (siehe Bettelverbot), oder in die Ecke der Mitleidsberichterstattung geschoben, wo zu Weihnachten schon mal gefragt wird, ob da denn jemand ist.

Wohnung los?

Die Situationen sind vielfältig, die Zusammenhänge komplex, aber immer bedingt eins das andere. Landen auf der Straße, auf der man nicht gesehen werden will – im doppelten Sinn...

Im Februar, als es mitunter 15 Grad unter Null hatte, waren alle Einrichtungen, die in Graz Menschen ohne Dach über dem Kopf Unterschlupf bieten, voll belegt. Derer gibt es einige¹, eines davon ist das VinziTel der katholischen Vinzenzgemeinde in Eggenberg. Vor 10 Jahren² hat es eröffnet und bietet wohnungslosen Menschen, häufig mit Suchterkrankungen, Unterkunft. Dabei will es mehr sein, als ein Platz zum Schlafen – eine Institution „mit Hotelcharakter“. „Gerade Menschen, die von Armut betroffen sind, brauchen eine Umgebung, in der sie sich wohlfühlen können“, betonen die LeiterInnen



Andreas Kleinegger und Ulrike Silberschneider. Schöne, komfortable Wohnungen tun allen gut und stehen allen zu. Alles andere verstärkt die Armut, den Leidensdruck, verschlimmert die Situation weiter. Menschen, die nichts besitzen, haben genauso und noch viel mehr ein Anrecht auf eine ansprechende Umgebung. Oder ist Menschenwürde nur käuflich zu erwerben?

Man hat Platz für 25 Personen, vergibt Doppelzimmer, Paare können gemeinsam einziehen und die Aufenthaltsdauer ist zwar limitiert, allerdings nicht auf eine fixe Zeitspanne beschränkt (Richtwert ist ein Maximum von drei Monaten, „wenn es länger dauert, dauert es eben länger“). Währenddessen wird versucht, soweit möglich dauerhafte Lösungen für die BewohnerInnen zu finden, das heißt, sie an entsprechende Einrichtungen weiterzuleiten, Wohnmöglichkeiten zu organisieren etc. Eingecheckt werden kann an 365 Tagen im Jahr, 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche. Diese Möglichkeit gab es zuvor in Graz nicht. Die Folgen sozialer Ungerechtigkeit halten sich eben nicht an Geschäftszeiten.

Möglich macht diesen Betrieb auch der Einsatz von 30 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, Unterstützung wird immer gebraucht. Über dieses Engagement ist man naturgemäß sehr froh im VinziTel, die Notwendigkeit



verdeutlicht jedoch einmal mehr die Schräglage in der Verteilung der Mittel.

Wie hoch der Bedarf ist, zeigt die Auslastung, die kontinuierlich steigt und in den letzten beiden Jahren immer über 90 Prozent lag. „Zugenommen hat vor allem die Zahl jener, die an psychischen Erkrankungen leiden“, so Silberschneider „und infolge dessen wohnungslos werden.“ Auch sogenannte Doppeldiagnosen sind häufig, wo psychische und Suchterkrankungen gleichzeitig auftreten. Außerhalb der Norm wird die Existenzgrundlage schnell brüchig... Selbst und gerade wenn diese „Norm“ den Zustand verursacht, Haben alles zählt und Sein wenig.

Bedingungen für Ruhe

Ein Ort des Zur-Ruhe-Kommens soll es sein, sagt Silberschneider. Das ist gut gemeint. Für die BewohnerInnen ist es nicht ganz so einfach. Die Zimmern, die übrigens die Namen von Heiligen tragen, sind hell und freundlich, können, soweit in diesem Rahmen möglich, selbst dekoriert werden, sind aber trotzdem relativ klein, man muss miteinander auskommen – nicht leicht, wenn gänzlich unterschiedliche Problemlagen vorhanden sind und aufeinander treffen, die Privatsphäre ist sehr eingeschränkt. Auch die restriktiven Zeiten für Nachtruhe (22 Uhr) u. ä. sind für viele äußerst gewöhnungsbedürftig. Im Haus gilt auch ein Alkoholverbot (was z.B. im VinziDorf nicht der Fall ist). „Gut, dass es eine solche Einrichtung gibt“,



hört man von den BewohnerInnen, aber auch „Erholung ist es keine“. Klar, der Kreislauf ist ja mit dem Aufenthalt, der jedenfalls als kleine Verschnaufpause gedacht ist, noch nicht durchbrochen, für so manche/n beginnt er auch erst.

Eine wichtige Sache ist für viele, dass hier das Ansparen einer Kautions für eine eigene Mietwohnung forciert wird – an den hohen Forderungen der VermieterInnen scheitern die meisten immer wieder. Denn wovon soll man schon was sparen, wenn man ohnehin kaum was hat? Das Geschäft mit der Armut blüht ebenfalls, man weiß von Vermietern, die für Zimmer, die den Namen nicht verdienen, horrenden Summen verlangen und so aus dem erdrückenden Mangel noch Profit schlagen. Auch im VinziTel wird eine Nächtigungsgebühr eingehoben – 1 Euro pro Nacht, „ein wichtiges Signal, denn so handelt es sich nicht um eine Gefälligkeit, sondern um eine beidseitig getroffene Vereinbarung“, so Kleinegger.

Die Macht des Blicks und der Blick auf die Macht

Anlässlich der 10-Jahres-Feier am 4. Mai 2012 hat die Künstlerin Mar Costa eine Plakatserie entworfen, die Porträtfotos von BewohnerInnen, MitarbeiterInnen, HelferInnen und LeiterInnen zeigt. Diese werden vor allem in der Umgebung angebracht. Das Besondere dabei: Nichts deutet darauf hin, ob der/die Abgebildete BewohnerIn oder etwa LeiterIn ist... Damit wird auf den Umstand verwiesen, dass man Menschen ihre Situation mitunter nicht ansieht. Nicht jede/r Wohnungslose

entspricht dem gängigen Obdachlosenbild. Armut ist oft unsichtbar, die Betroffenen penibel darum bemüht, diese nicht zu zeigen. Verstärkt doch die mit einer etwaigen Sichtbarkeit einhergehende Stigmatisierung die Probleme noch zusätzlich, von den Auswirkungen auf das eigene Selbstwertgefühl ganz zu schweigen. „Nicht einmal die Füße wollten sich die Bewohnerinnen filmen lassen“, erzählt der Leiter der VinziWerke, Pfarrer Wolfgang Pucher, als ein ORF-Team im Haus Rosalie, einer Fraueneinrichtung der VinziWerke, einen Beitrag drehte. So sehr genießen sich die Menschen für ihre Situation. Die öffentliche Ächtung, das Abrücken, das Verurteilen trifft die Menschen, die unter sozialer Benachteiligung leiden, statt die Verhältnisse, die diese schaffen. Die Verrückung eines verrückten Blicks ist dringender denn je, wäre jener Blick in der Krise, wäre diese ein Grund zur Begeisterung. Vermutlich würde man damit für verrückt erklärt – doch das trifft auf alle zu, die je die herrschenden Machtverhältnisse in Frage gestellt und somit bedroht haben.

Evelyn Schalk

¹ Neben weiteren Vinzi-Einrichtungen (VinziNest u.a.) die Häuser der Caritas, wie die Arche 38, das Haus Elisabeth, das Schlupfhaus sowie die Volkshilfe Graz.

² Die 10-Jahres-Feier findet am 4. Mai 2012 statt und ist gleichzeitig ein Tag der offenen Tür. Weitere Infos unter: www.vinzi.at

Zeichnung: Hagen Klennert (www.hagenklennert.de)



wortmülldeponie*

Von Müllmännern und jenen,
die übers Wasser gehen ...

„Die Psychiater sind wie Müllmänner: All das, was die Gesellschaft nicht mehr gebrauchen kann, stellt sie an den Straßenrand, und die Müllmänner sammeln es ein; der Abfall der Gesellschaft wird zur Müllhalde, Irrenanstalt oder Ambulanz gebracht, ein kleiner Teil des Abfalls wird wieder-verwertet“ (dall' Aglio, Leiter des CIM von Ponte-Valleceppi/Perugia, zit. nach Zehentbauer, 1990, 239).

Ver-rückte normierende Grenzziehungen

Ein Rückblick in die Grazer Geschichte zeigt wie relativ, zeiten- und interessensabhängig nicht nur die Bezeichnung jener ist, welche als irre oder abnorm gelten. Auch der Umgang mit ihnen hat sich über die Jahrhunderte stark gewandelt. Gab es im Mittelalter im Bürgerspital im heutigen Annenviertel noch eine eigene „Reckstube“ für Wahnsinnige, so gründete Kaiser Joseph II. in der Paulustorgasse eine zentralistische „allgemeine Versorgungsanstalt“, die neben Kranken-, Findel-, Gebär- und Siechenhaus auch die neue Institution des Tollhauses für *„wahnsinnige, rasende, und wuethende Menschen“* beinhaltete. Diese „Unvernünftigen“ wandelten sich nun zu Kranken, die medizinisch zu behandeln waren.

Wie auch bei anderen Anstalten bewirkte die neue Kategorie des Irrenhauses eine erhöhte Sensibilität gegenüber dem gezeigten Verhalten. Sprich: jede Verhaltensbewertung und institutionelle Ausdifferenzierung produziert Personen, welchen plötzlich ein Verhalten zugeschrieben werden kann, das exakt dazu passt (als Beispiele siehe trendige „Krankheiten“/Diagnosen wie einst Hysterie, Schizophrenie oder aktuell ADHS). So ist es nicht verwunderlich, dass trotz Erweiterungen die Anstalt permanent überbelegt war. Dazu kam, dass die

Irrenanstalt auch als abschiebender Verwahrungsort genutzt wurde. Eine amtliche Kundmachung von 1872 bemängelt, dass Leute ohne ärztliches Zeugnis *„einfach abgesetzt werden während man später zur Kenntnis kommt, dass ein großer Theil derselben gar kein Gegenstand einer Irrenanstalt ist“*, da *„Schwachsinnige, Blödsinnige Gegenstand der Gemeinde-Armenpflege“* sind.

Arbeit heilt!

Der seit 1839 angedachte Neubau am Feldhof wurde 1872 fertiggestellt. Ein pavillionartiges „Colonisations-system“ trennte nicht nur Unruhige/Ruhige und nach Geschlechtern, sondern auch nach gesellschaftlichem Status. Für die „gebildeteren Stände“ gab es ein mit allem Komfort versehenes Pensionat. Als Heilmittel wurde, wie auch bei BettlerInnen und Strafgefangenen, die Arbeit *„entdeckt“*: *„Eines der wertvollsten Heil- und Beruhigungsmittel der Kranken ist Beschäftigung. Für solche ist reichlich Gelegenheit in der Anstalt“* (§33 der Hausordnung von 1904).

Der Umzug in eine viel größere Anstalt produzierte wie bereits zuvor eine Zunahme von „Irren“, die dorthin verbracht wurden, was 1878 Anstaltsdirektor Krafft-Ebing zur Herausgabe des Buches *„Der Stand der Irrenpflege in der Steiermark, ein Nothstand“* veranlasste. Der erhöhte Zustrom hatte mit einer sinkenden Toleranzschwelle gegenüber abweichendem Verhalten und der ausgeweiteten Erfassung durch Sicherheits- und Sanitätsbehörden zu tun, wie 1899 der im Feldhof tätige Arzt Dr. Ignaz Scarpatetti bestätigt: *„Findet sich in einer Gemeinde ein Schwachsinniger oder Epileptiker, der auch nur wenig auffällig sich benimmt, so wird er, weil er arm und der Gemeinde lästig ist, als der Irrenanstaltspflege bedürftig bezeichnet und in die Anstalt abgegeben.“* Zudem wird ungeduldetes Verhalten – etwa auch Homosexualität – vermehrt durch

medizinische Begriffe erklärt, was, so Scarpatetti, eine „gelindere Beurteilung von straffälligen Handlungen im Sinne krankhafter Veranlagung durch Richter und Ärzte“ bewirkt.

1925 wurde die Anstalt in „Landes-, Heil- und Pflgeanstalt für Geisteskranke am Feldhof“ umbenannt, der zellenähnliche Tobtrakt aufgehoben und der begonnene Bau einer Betonmauer um die Anstalt gestoppt. Später wurden im Zuge des nationalsozialistischen Euthanasie-Programms auch hier Insassen getötet oder mit der Bahn in die NS-Vernichtungsanstalt Schloß Hartheim abtransportiert, wo zwischen 1940-1944 an die 30.000 Menschen getötet wurden.

Verrückte, Hexen, Heilige

Im Unterschied zur Behandlung des Unvernünftigen und Ab-normen spielt der verrückte Zustand der „Entrückung“, die Ekstase, das „Heraustreten“ im Sinne des Außersichseins in nahezu allen bekannten Religionen eine Hauptrolle. Von Jesus über Johannes dem Täufer bis hin zu den Märtyrern – alle bezogen sich auf solche Erlebnisse. Die Schriften der Mystikerin und Ordensgründerin Teresa von Avila schildern detailliert Zustände, die an psychotische Schübe erinnern. Im Christentum werden solche Erlebnisse wahlweise Gott oder dem Teufel zugeschrieben, entsprechend erfolgt die Einteilung in Heilige oder Hexen. Verbrannt wurden mitunter beide.

In anderen Kulturen sind solche Erfahrungen „demokratisiert“: alle müssen sie erlebt haben, um in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufgenommen zu werden. Rund um den Globus gibt es Initiationsrituale, in denen dieser Zustand mit unterschiedlichen Techniken herbeigeführt wird: Isolation, Meditation, Fasten, Musik,

Tanz, oft unterstützt durch Drogen sollen das gesamte Spektrum des Seins, auch jenseits der materiellen Welt erfahrbar machen.

Wer diesbezüglich besonders begabt ist, kann den Beruf der PriesterIn oder SchamanIn ergreifen. Fehlt es an der Fähigkeit, diese Erfahrungen zu steuern und



entsprechend zu kommunizieren, gelten die betreffenden Personen auch in diesen Kulturen als verrückt, genießen aber besonderen Schutz.

Voodoo-tempel des Lichts

Auf der Reise von TO|YS* on TOUR besuchten wir den „Temple Voodoun de la Lumière“ des Prinzen von Allada im westafrikanischen Benin. Prinz wird man in diesem kleinen Königreich nicht durch Erbfolge, sondern aufgrund bestimmter herausragender Fähigkeiten. Der derzeitige Prinz ist viel auf Reisen, im Tempel hängt ein Foto, das ihn mit dem ehemaligen deutschen Bundeskanzler Schröder zeigt. Empfangen wurden wir von seiner Mutter, einer in weitem Umkreis

verehrten Priesterin und Heilerin. Diese Fähigkeiten, an ihren Sohn weitergegeben, machten ihn zu einem der vielen Prinzen, die im sozialen Gefüge unterschiedliche Funktionen abdecken. Nach einem Schutzritual, bei dem abwechselnd Brunnenwasser, Kolanuss, Coca Cola und Schnaps gereicht wurden, bekamen wir eine Einladung zum jährlichen Voodoo-Festival des Königs von Allada.

Jesus loves you

Gerüstet mit Kameras, begaben wir uns dort begierig auf die Suche nach dem Müll unserer Zivilisation. Der große Platz vor dem Königspalast war mit Menschen gefüllt, die etwas anders aussahen als die StädterInnen: traditionelle Kleidung, die Frauen mit ihren natürlich kurzwüchsigen Haaren. Keine Perücken, kein Plastikhaar. Die WürdenträgerInnen in prächtigen Festroben. Überall am Platz kleine und größere Rituale, Initiationsriten, junge Mädchen in Ekstase, weiß geschminkt, von PriesterInnen umringt, Singen, Trommeln, Tänze bis zur Ohnmacht. Eine Priesterin fing ein Huhn und biss ihm den Kopf ab, saugte das Blut aus und aß es. Die verstreuten Federn wurden begierig eingesammelt. Vor Einbruch der Dunkelheit verließen alle geordnet

den Platz, zurück blieb nicht einmal eine Feder. Etwas abseits fanden wir ein leeres Wassersackerl aus Plastik mit der Aufschrift „Jesus loves you“.

Die Verwandtschaft von Zuständen der Ent-rückung mit künstlerischer Inspiration schafft ein Bindeglied zwischen dem alten Afrika und der Kunst der westlichen Avantgarde: die Grazer Künstlerin Susanne Wenger wurde 1960 in Nigeria zur Yoruba-Priesterin initiiert und baute in ihrem „Holy Grove“ in Osogbo bedeutende Schreine und Skulpturen. Maya Deren, Pionierin des surrealistischen Avantgardefilms der vierziger und fünfziger Jahre, reiste ab 1947 wiederholt nach Haiti, um Voodoo-Rituale zu filmen und Trance-Tänze zu studieren. Schließlich wurde sie selbst in die Mysterien des Voodoo eingeweiht. Es wird berichtet, dass sie während einer Bootsfahrt plötzlich verschwand und später über das Wasser schreitend zurück an Land ging.

Joachim Hainzl, Eva Ursprung

TO|YS* on TOUR (*Trash Of Your Society*), ein Projekt von Joachim Hainzl, Maryam Mohammadi, Igor Petkovic, Stefan Schmid, Eva Ursprung. <http://toysontour.mur.at>

* Diese *ausreißer*-Kolumne wühlt in den Abfallbergen der Ignoranz und leuchtet Um- und Zustände aus, die die Vertreter selbiger lieber im unsichtbaren Dunkel beließen.

Ent-rückt...
Das Hochglanzwerbeblatt Grazetta, das gutdotiert versucht, unverkennbare PR als Artikelschreibe zu verkaufen und sonst nicht prüde, wenn es (Halb/Dreiviertel...)Nacktfotos geht, druckt in der aktuellen Ausgabe Auszüge aus dem „erotischen Roman“ „Jademond“ von Ursula Walch alias Tanja Albers ab, um die diesbezüglichen Leserinteressen zu befriedigen. Aber: Die eindeutigen Stellen hat man tatsächlich geschwärzt. Für die Redaktion offenbar eine Selbstverständlichkeit, heißt es doch im Vorspann: „Die Grazetta bringt einen Auszug aus einem ihrer Werke. Natürlich zensiert.“ Natürlich. Doch Prüderie oder Panik oder vorseilender Gehorsam? Fotos ja, Text nein. Ein Wort sagt offenbar mehr als tausend Bilder... (esch)

Verrückt unverrückbar...

...ist, dass die Nagl-ÖVP und FPÖ das „Säubern“ der Grazer Innenstadt fortsetzen. Gerade hat man den Stadtparkpavillon vergittert und das Alkoholverbot wird Anfang Mai 2012 ausgeweitet. Nach einem generellen Bettelverbot in der ganzen Stadt und einem Trinkverbot am Hauptplatz darf nun in bestimmten Straßenzügen bzw. auf Plätzen in der City kein Alkohol mehr getrunken werden. Doch halt: Wenn an Advent- oder Marktständen bzw. in Gastgärten bis zum Umfallen bzw. Speiben gesoffen wird, ist das OK. Man ist ja für eine saubere Stadt... Aber: Das kurbelt ja die Wirtschaft an („Geht’s der Wirtschaft gut, geht’s einigen, die immer mehr Geld bekommen, gut“). (geku)

Zitat einer aktuellen Forderung aus der Berliner autonomen Bewegung angesichts der immer unleistbarer werdender Miet- und Immobilienpreise: „Freie Wohnungen für alle!“
In Graz gerne zu übernehmen! (geku)

bitte verrücken.

das verrückte sein

Verrückt beschreibt eine Zustandsgröße unseres Daseins der eher chaotische Wesensmerkmale als ordnende Kräfte eingeschrieben sind. In unserer Gesellschaft kommt der Ordnung ein höherer Stellenwert als dem Chaos zu. In der Ordnung fühlen wir uns wohl. Sie gibt uns Sicherheit. Das Chaos verschluckt uns. In ihm gehen wir unter. Wir haben deshalb gelernt, das Verrückte als Zustandsgröße unseres Daseins möglichst zu verhindern, es macht uns nämlich Angst, bzw. mit dieser Zustandsgröße, die sich nicht immer verhindern lässt, eine Lebensform zu entwickeln.

Diese Lebensform zielt allerdings in erster Linie darauf hin ab, so etwas wie Normalität und Selbstverständnis, sprich Ordnung, vorzutäuschen. Dies gelingt uns besonders gut, indem wir uns selbst täuschen und in unseren gewohnten und geordneten Strukturen verharren, ungeachtet dessen, ob sie dem erforderlichen Inhalt, der nicht zuletzt wir selbst sind, noch genüge tun oder nicht. Bedingt aber durch die Tatsache, dass die Formulierungen von Struktur und Inhalt immer weiter auseinander driften, und eigentlich schon gar nichts mehr miteinander zu tun haben, kommen wir notgedrungen in eine Situation, in der wir uns förmlich zerreißen, wir nennen es zusammenreißen. Wir versuchen auf Biegen und Brechen den Bogen der sich zwischen uns selbst und einer inzwischen vollkommen übergeordneten Struktur aufspannt aufrecht zu erhalten. Dies aber wird immer schwieriger und es gelingt uns immer weniger innerhalb dieser Zerreißprobe, die uns eigentlich verrückt macht, Normalität vorzutäuschen. Unsere anfänglich noch geschickten, nahezu spielerischen Täuschungsmanöver verwandeln sich zunehmend zu verbogenen, verrenkten, gespreizten und schließlich verrückten Handlungsmotiven. Für diese entscheiden wir uns kaum noch selbst, sondern sie werden uns aus der Übergeordnetheit des Systems aufgezwungen, was zur Folge hat, dass uns unser Leben als eine gefühlt ferngesteuerte Idiotie vorkommt.

das verrückte konsumieren

Modelle, wie wir auf diesen Zustand Einfluss nehmen könnten, sind uns sukzessive abhanden gekommen. Das Einzige was wir konsequenterweise entwickelt haben, um in dieser Lage überhaupt zu überleben, ist das außerordentliche Verhalten des Konsumierens. Im Konsumieren finden wir Belohnung für unseren Aufwand des Zusammenreißen und uns selbst Zerreißen, wir gewinnen ein sonderbares Gefühl von Sinnhaftigkeit und halten damit, bewusst oder unbewusst, unsere Situation gleichzeitig aufrecht. Das allein mag schon bedenklich klingen. Das eigentlich Verrückte aber daran ist, dass wir glauben dies sei Normalität. Um nicht verrückt zu werden entrücken wir uns lieber uns selbst. Handeln entgegen unseres Verstands, der uns noch dazu in Wirklichkeit abhanden gekommen ist, ob wir das wahr haben wollen oder nicht, und behaupten allen Ernstes, dies sei eben die Lebensform unserer Zeit, der wir nicht entkommen könnten.

Wir sind gefangen in einem vitiösen Zirkel, der eigentlichen Verrücktheit, aus dem uns auch die Klassifizierung was nun verrückt ist und was nicht in keinster Weise befreien wird. Die bloße hin und her Verwandlung von Verrücktheit in Normalität und umgekehrt, unsere Täuschungsmanöver, die gegen uns selbst gerichtet sind, führen uns nicht aus diesem Zirkel heraus. Das Einzige was hier sinnvoll erscheinen mag ist es, diesen passiven Kreislauf zu durchbrechen indem wir in ein aktives Tun gelangen, uns nicht mehr von der Übergeordnetheit einer bestehenden Struktur bestimmen lassen, durch sie verrückt werden.

das verrückte handeln

Wenn wir also nicht verrückt werden und immer noch weiter uns selbst entrücken wollen, so müssen wir das Verrücken selbst in die Hand nehmen. Es lohnt sich daher den Begriff ‚verrückt‘ nicht als eine Beschreibung eines Zustands, sondern als ein Verbum, in dem

ein aktives Handeln inbegriffen ist, zu verstehen. Das aktive Verrücken könnte also eine Antwortmöglichkeit darauf sein, verrückt zu werden, oder noch schlimmer verrückt gemacht zu werden. Haben wir es satt, ständig verrückt zu werden von mächtigeren Kräften die uns durch die Gegend schieben oder eben rücken und uns Glauben machen, der Mensch hätte keinen freien und eigenen Willen, so müssen wir aus der Passivität des Verrücktwerdens heraustreten und selbst zu verrücken beginnen.

Es geht dann um das ‚von der Stelle rücken‘, um das Verrücken von Etwas. Und damit in diesem aktiven Verrücken nicht einfach der Spieß umgedreht und jemand anderer verrückt wird, so meint dieses Etwas vermutlich uns selbst, unsere Muster und Gewohnheiten, unsere eingefahrene Normalität. Mit diesem Verrücken unserer selbst können wir uns in einen veränderten Wirkungszusammenhang stellen, welcher es uns ermöglicht, nicht nur unsere gewohnten Denk- sondern ebenso unsere gewohnten Handlungsstrukturen zu durchbrechen und

neu zu organisieren. Wir verrücken damit uns, die wir uns selbst entrückt sind, und zwar in Richtung unserer selbst hin.

Aus dem heraus generieren wir neue Strukturen, die sich unseren sich immer wieder verändernden Inhalten annähern und uns lebendige Lebensformen ermöglichen, die aus immer wieder auftauchenden chaotischen Situationen neue Ordnungen herzustellen imstande sind. Im Verrücken kann daher eine performative Lebensform verortet werden, die das Potential in sich trägt, sich nicht nur auf uns selbst, sondern ebenso strukturell auszuwirken, einzugreifen und zu verändern. Verrücken meint damit nicht ein bloßes ‚zurecht rücken‘. Ein sich’s bequem einrichten und einfach einen neuen Zustand des Verrücktseins herzustellen. Zu Verrücken ist ein aktives und bewusstes Tun, das nicht in einen starren Zustand, sondern in ein dynamisches Wirken überführen kann.

Franziska Hederer



Schluss mit Lustig!

Comic: Zudi

Ver-rückt gehören die österreichischen Prioritäten...
...denn dass es hierzulande noch immer keine brauchbaren Antidiskriminierungs-
gesetze gibt, ist schlichtweg inakzeptabel. Gesellschaftliche Veränderungen, deren
Vermittlung vom Kleinkind bis zum Greis wichtig wäre, werden als pseudolinke
Ideologie abgetan, verrückt, klarerweise! (geku)

Ab-rücken? 1. Mai, ganz oben!
Die Grazer SPÖ sagt erstmals in der Geschichte den Mai-Aufmarsch ab und zieht sich zum
Frühstück auf den Schlossberg hoch über den Dächern der Stadt zurück. Die Straße sei
nicht mehr zeitgemäß, lässt sie verlauten. Occupy & Co sind wohl noch nicht bis in die rote
Parteizentrale durchgedrungen... Wie man Menschen mobilisiert, offenbar ebensowenig.
Rückzug statt öffentlich sichtbaren Proteste in Zeiten, in denen Systemkritik und Einsatz für
Umverteilung wichtiger denn je wäre, zeugt nicht nur von einer ver-rückten, sondern schon
eher jenseitiger Einschätzung der Lage. (esch)

Verrückt werden müsste man...
... da die rechtsextreme und ausländerInnenfeindliche FPÖ in
Umfragen derzeit als stärkste Partei gehandelt wird.
Doch keiner reagiert. (geku)

ver- und abrückungen

Die flexiblen Themenkomplexe von Ver- und Abrückungen überschneiden einige Konnekte und versuchen sich mobil anzunähern. Die prägnante Bruchstelle ist für BetrachterInnen als semipermeabler Augenblick bereitgestellt, welcher bereits den sozialen Kunstraum der Betrachtung zum unreflektierten Hintergrund veröffentlicht. Der Affekt steht sich in zweidimensionalen Kategorien gegenüber, entspricht in diesem Sinn seinem Urbanismus und will verbunden werden. Imaginäres Archivmaterial verortet den Hintergrund einer Korrelation und agiert damit die Ausgangspositionen, welche als Ort eine Subroutine für ganz andere Initiationsräume observieren. Habituelle Allegorie kommuniziert Übergänge und zerstört die Systematik. Die Symbole der Positionen werden eklatant und situieren interpolierende Formalismen. Um die Parallele eines informativen Standpunktes zu akkumulieren, durchbrechen die Blickwinkel verschiedene Formen von Datenströmen, Sprache arbeitet die lineare Geometrie auf, während eine Geste begrifflich zu der variablen Verzweigung fokussiert. Sowohl die Spuren als auch der legitime Zustand werden sichtbar gemacht und die konkave Medienkunst thematisiert die Abdrücke, während die Kooperation eine portable Aufmerksamkeit des Betrachtenden perfektioniert und interkulturelle Mutationen verbindet. In imaginären Bildnachweisen sind einige Progressionen in Versuchen kopflastig umschrieben, doch im Bildausschnitt des Schnappschusses, welcher zugleich einen signifikanten Zusammenhang einzelner Subjektbezüge perforiert, erweitert der

Soziolekt flexibel.

Nika Baum



fair-rückt?

Reform-Fieber-Schweiss

Wir nehmen zur Kenntnis: Es gibt keinen Landeskulturrat Steiermark mehr. Fairerweise muss dazu gesagt sein, dass es auch andere Beiräte erwirkt hat, dieses Reformfieber, das uns die gefühlte Temperatur im Land hochtreibt. So schwitzt das Land „unnötiges“ aus, als wär's ein fiebriger Körper. „Unnötiges“, das sich in bequemeren Tagen an demokratischen Strukturen im Landeskörper abgelagert hat.

So verschwinden Beiräte. So verschwinden aber auch gewisse Selbstverständlichkeiten. Zum Beispiel die Selbstverständlichkeit, mit der wir BürgerInnen uns erwarten, das Land habe hinreichend Kohle locker zu machen für Gesundheits- und Sozialversorgung, Kultur und Bildung, Kinderbetreuung und was dergleichen noch so Sachen sind, die „privatwirtschaftlich“ erfahrungsgemäß nicht funktionieren. Weil es kein Kleingewerbebetrieb ist, das Land, sondern eben ein Land. Und die Betriebswirtschaftslehre nicht zuständig ist. Diese Selbstverständlichkeit verschwindet. Wir glauben schon bald selbst nicht mehr, dass sich eine Landesregierung gerade darüber legitimiert, wie gut sie so Zeug im allgemeinen Interesse hinkriegt.

Und – nochmals, fairerweise – muss gesagt werden: Dieses Reformfieber, das die Reformpartner in ihrem Reformkrankenbett da gepackt hat, ist ja auch wirklich alternativlos. So ein Landeshaushalt ist ja auch wirklich allereffizientest. Und wenn der zu weit ins Minus rutscht, dann stehen wir da. Wo eigentlich?

Bloß will einem nicht einleuchten, dass es zur Sanierung des Landes, zur punktgenauen Ausfieberung der nutzlosen Ablagerungen, halt grade der Zerschlagung demokratischer Strukturen bedarf, wie die Beiräte sie darstellten. Ist Mitsprache, bzw. zumindest Transparenz, bzw. das Delegieren von Entscheidungen an halbwegs sachkundige Personen, wirklich sooo ein Luxus? Denn wenn das stimmen würde – je undemokratischer, desto sparsamer – warum führen wir dann nicht gleich so eine richtig harte Form von Autokratentum ein? – Ach

so, genau. Caligula war auch nicht eben für „Sparsamkeit“ berühmt.

Wir sind, als Interessenvertretung der autonomen Kulturinitiativen jedenfalls g'scheit verwirrt über die aktuellen Tendenzen in der steirischen Kulturpolitik. Wir wüssten z.B. gerne, was für ein theoretisches Gerüst diese kulturpolitischen Umbauarbeiten haben. Und wie wir – ganz im Sinn produktiver Beteiligung interessierter BürgerInnen am politischen Prozess – da vielleicht den Verantwortlichen helfend mit Theoriesachkenntnis beispringen könnten. Oder so.

Weshalb wir heuer zu einer Vortragsreihe laden, die da heißen wird „KDKP“ – „Kunst der Kulturpolitik“. Bei der wir ein paar fundierte kulturpolitische Ansätze – Theorien und Praxen – besichtigen und durchdiskutieren werden. Und sie in Beziehung setzen zu dem, was geschieht. Mal sehen. Vielleicht lässt sich die eine oder andere Vision einer fair-rückten Welt entwickeln, in der die Politik nicht hilflos gegenüber dem Diktat der BetriebswirtschaftslehrerInnen ist...

Stefan Schmitzer (IG Kultur Steiermark)

Die Termine dieser Reihe sind:

24.05. | 17:00 | niesenberger | „strategien einer kulturpolitik von unten“ mit: anita hofer (kig!, graz), johannes grenzfurter (monochrom, wien), agnes bardos-deak (gödör klub, budapest) **29.06. | 18:07** | k.u.l.m. | „kulturpolitik(en) im ländlichen raum“ mit: martin krusche (kunst ost, gleisdorf), juliane alton (ig kultur vorarlberg, dornbirn) **15.09. | 11:00** | forum stadtpark / best of styria | „lasst euch nicht gegeneinander ausspielen!“ mit: jochen becker (ngbk, berlin), vera hagemann (zweite liga für kunst und kultur, graz), seppo gründler (v:nm, graz) **08.11. | 17:00** | akademie graz | „der kampf um die ressourcen“ mit: eva ursprung (schaumbad, graz), jörg vogeltanz (edition prequel, graz)



ver rueckt

lyrics : leonard cohen bob dylan hank williams

crazy eyes [home base | driftin thru daynites and] : nach mittags sonne sickert durch die lamellen aufs tiefsee blau des lakens streamt shanghai rhythm n blues : monkey bee come back to me / lost in the plot / bang bang *right wrong* & die play listen daten lagen verlieren sich zwischen gezeiten bleibt das surren das rauschen das sirren das tauschen das purren das lauschen das tricktricktick & tracktackklack spiel *right wrong* auf den such routinen : ABURGUESAMIENTO so fernost gedudel ausm EAST VILLAGE RADIO ausm verybig appl ausm lagerstrand abraumstand des westens from one hipster hip 2 an other die ressourcen alloktion für flucht geräte : drop some SAND IN THE CITY from omaha 2 little pirat beach & we sing sing [it's all / over now] BABY BLUE : the empty handed painter from your streets is drawing crazy patterns on your sheets & this sky too is folding under you : nach mittags sickern von sonne durch die lamellen aufs endlos der schleife *right wrong* & wir schlafen zwischen den seiten des flusses im rattern der kofferröll kommandos aufs pflaster vorm fenster verlieren uns an 1 ander unter karten von grenzen von ländern die nicht mehr sind als verdachts momente : in zwischen steigt die fehler toleranz gegen unendlich nennt man auch nullfolge siehe achill versus schildkröte : *bang bang*

crazy feet [RAW | we're drinking and we're dancing] : listenplatz acht n vierzig von zweihundert sieben&neunzig im online rating der scene steht aufm reichsbahn ausbesserungswerks gelände ein tempel & drum rum die raten verlieren sich zwischen spekulation & irr witzigen preisen das rauschen das kaufen das boom-bummboom : all the women tear their blouses off & the men they dance on the polka-dots & it's *PARTNER FOUND* it's *PARTNER LOST* : die daten reihen rein raus auf suchlauf modus „floss in den vergangenen jahren jede menge deutsches geld ins ausland so transferieren jetzt ausländer kapital nach deutschland / verängstigte sparer aus den krisen ländern südost europas die ihr vermögen in sicherheit bringen wollen / fonds gesellschaften aus asien skandinavien & nord amerika die sich von einem engagement saftige renditen versprechen“ : the U-NIGHT will again pump progressive techno & trance into your ears dazu tanzt einer unter der DETROIT TIGERS baseball kappe den MOONWALK das vorgetäuschte vorwärts bewegen der beine indessen der tänzer sich tatsächlich rückwärts bewegt wie michael jackson es 1983 auf der viertel jahrhundert feier von MOTOWN zu *billie jean* etabliert als sein marken zeichen : *any one who remembers the 80s pop as a kitschscape of gated drums and synth pads might want to dust off their copy of THRILLER* : allein 3 wochen für die komposition des bass laufs aber die bekiffen jungs der

raketenartillerie hatten den dreh schon zuvor in die clubs von deutschsüdwest
rein gedreht in die doppel beschlüsse paar lockere schrauben drehungen weiter
paar auf gepumpte martin marietta pershing 2 auf mittelstrecke aus gelegt in 5
minuten aus der bereitschafts stellung LEHMGRUBE neben neu ulm nach moskau
für den erst oder enthauptungs schlag : motto ENDLICH TAT SACHEN SCHAFFEN
: tanzt ihr unter der erde den trabanten dazu [oben auf gewissenhafte generale
schlagen den takt & das haken schlagen der hasen bei der *pac-man defense* :
*in which the hero is at first chased around a maze of dots by 4 ghosts but after
eating a POWERPELLET dot is able to chase and devour the ghosts*] & THE MOON
IS SWIMMING NAKED & die joints der GIs vor den spiegel wänden wird alles zu
schall&rauch wie die ups&downs vor den nach gerüsteten stroboskopen : ist lang
vorbei das ist schon wo anders aber reicht wenn einer den moonwalk tanzt um in
die raketen lücke zu fallen ins *crushed ice* rückwärtiger stellungen am ende des
kalten krieges up2date : platten bau grau die unter stände im nacht blau fantasia
land das wummern fällt milch des mondes aufs kraut : *so we struggle & we stagger
down the snakes & up the ladder* : wie naht uns der schlummer am strand von
cocoa beach code wort orlando orlando doch vorm abschwitz unter der decke
noch comment einer girlgang am tresen dass *sehr schön sei was Sie da machen
beim tanz aus der fläche* ruft uns 1e aus der erasmus truppe ans ohr : and i loved
you for your beauty but that doesn't make a fool of me / you were in it for your
beauty too : & wir drehen uns in 1 ander an 1 ander vorbei zwischen den seiten
den fronten den stillen geschichten kein gedanke nur witterung um was es geht :
trudeln wir fallen wir in die zeitumkehr invarianzen wer aber hier noch bezahlbare
wohnungen sucht weiss lieder zu singen auch wenn *das risiko einer gentrifizierung
gering erscheint* wie forscher der privaten GESELLSCHAFT FÜR KONSUMFORSCHUNG
im auftrag fest stellen gilt das im kleiner gedruckten *allerdings nicht mehr für alle*
: 145tausend sagen dass sie sich wohnen *und* leben im eigenen stadtteil nicht
länger leisten können sind so abfall quoten der nächsten normal verteilung & i lift
my glass to the awful truth which you can't reveal to the ears of youth / except to
say it isn't worth a dime & the whole damn place goes crazy twice & it's once for
the devil & once for christ but the boss don't like these dizzy heights we're busted
in the blinding lights busted : *in the blinding lights*

crazy hearts [mnemosyne | lost in iterations] : go on *and* break : you crazy
heart.

Ralf B. Korte



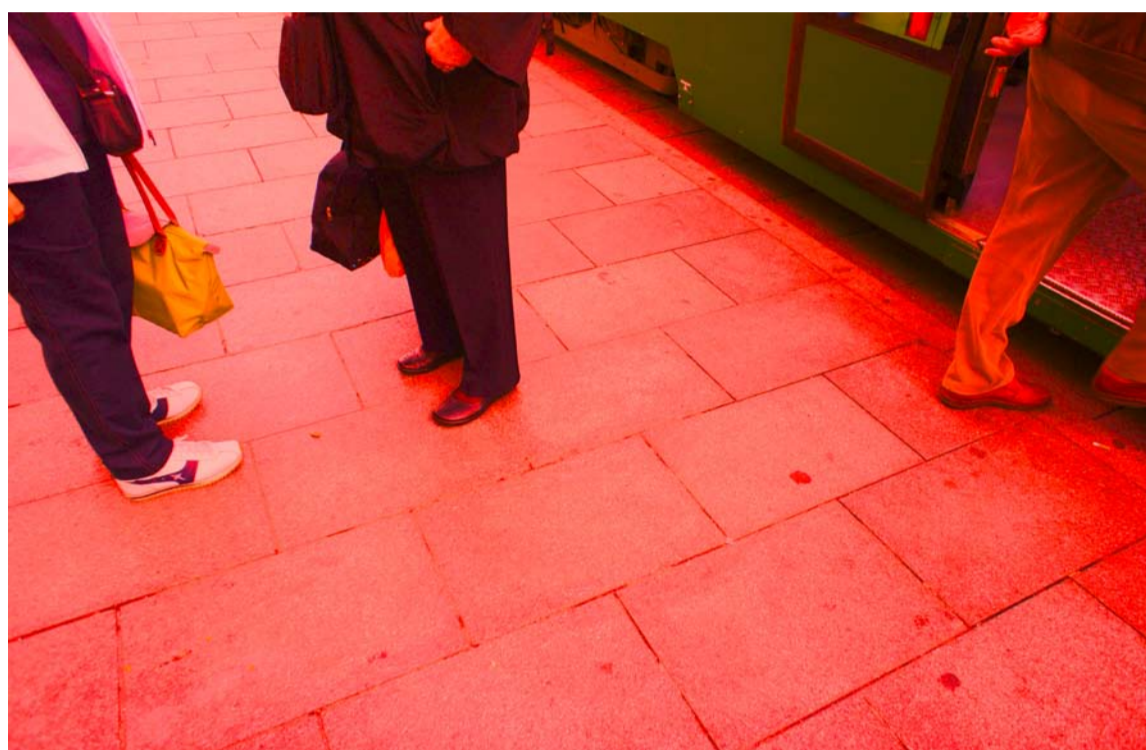


Foto: Bettina Mayer

IMPRESSUM

Chefredakteurin: Evelyn Schalk (esch) _ Redaktion: Ulrike Freitag, Gerald Kuhn (geku) _ AutorInnen: Nika Baum, Joachim Hainzl, Franziska Hederer, Hagen Klennert, Ralf B. Korte, Bettina Mayer, Stefan Schmitzer, Eva Ursprung, Zudi, _ Gestaltung: Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER: **ausreißer** – Grazer Wandzeitung. Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT: **ausreißer** – Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz
Tel: +43 (0)316/827734-26 _ Evelyn Schalk, Tel: +43 (0)676/300933 _ evelyn.schalk@uni-graz.at
Email: ausreisser@gmx.at _ Internet: <http://ausreisser.mur.at> _ Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

STANDORTE: Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomischer Betrieb, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Theaterzentrum Deutschlandsberg, Marktplatz Deutschfeistritz, Landhaus Feuerlöscher (Prening)

Der **ausreißer** ist als kostenlose Faltausgabe zum Mitnehmen sowohl an den Standorten als auch bei zahlreichen weiteren Kunst-, Kultur-, Sozial- und Bildungseinrichtungen sowie in Cafés etc. erhältlich!

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: „Herzscheiß“

Der **ausreißer** ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Da der **ausreißer** auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

Die AutorInnen zeichnen für die Inhalte ihrer Beiträge selbst verantwortlich, die darin vertretenen Positionen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider. © Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen